Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 30

Artikel: Unser Interview diese Woche

Autor: Ostrowska, Nina v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Interview diese Woche

Interview zum Problem des Konfliktes zwischen der Volksrepublik China und der Sowjetunion.

Frage: Welches sind die Ursachen der Differenzen zwischen Rot-China und der Sowjetunion?

Antwort: Die Ursachen können im wesentlichen auf drei Punkte zurückgeführt werden:
1. Das historisch gegebene Spannungsverhältnis zwischen China und Russland;
2. das seit 1927 bestehende Spannungsverhältnis zwischen der KPCh und der KPdSU;
3. das aus diesen Punkten resultierende parteistaatliche Spannungsverhältnis zwischen Rot-China und der Sowjetunion und das damit gegebene Machtstreben beider Partner.
Alle diese drei Faktoren bilden, zusammen mit den sich daraus ergebenden Problemkomplexen, die Ursachen für die seit einiger Zeit offen zutage getretenen Differenzen zwischen Rot-China und der Sowjetunion.

Frage: Warum nennen Sie in Punkt 2 das Jahr 1927 als Stichjahr für die Spannungen zwischen der sowjetischen und der chinesischen Partei?

Antwort: Weil Mao Tse-tung bereits im Jahre 1927 erstmalig unbotmässig gegen Moskau war, als er in seinem «Bericht über eine Untersuchung der Bauernbewegung in Hunan» vom Februar 1927 eine Agrarrevolte ankündigte. Dies bedeutete nicht nur eine Neufassung der bisherigen Doktrin, wonach allein das Industrieproletariat dazu prädestiniert ist, eine Revolution im kommunistischen Sinne zu führen. Diese Agrarrevolution, die Mao Tse-tung und seine Anhänger schliesslich wider die Absichten Moskaus an die Macht bringen sollte, wurde von Moskau nie gebilligt. Stalin wollte, dass die Revolution von den Städten ausgehen sollte, um dann auf die Landgebiete überzugreifen. Diese Idee verwarf Mao und stellte sich damit erstmals in Gegensatz zu Moskau.
Um aber das bereits damals bestehende Spannungsverhältnis noch deutlicher zu machen, sei darauf hingewiesen, dass Mao für diesen Bericht von der moskauhörigen Parteizentrale in Shanghai gemassregelt wurde, dass zwischen 1927 und 1934 Stalin durch die Komintern nacheinander fünf Führer der KPCh ernannte und Mao Tse-tung als Oberhaupt nicht einmal in Betracht gezogen wurde. Er wurde erst dann Parteiführer, als er praktisch die Macht in den Händen hielt und seine Position ohne das vorherige Placet oder auch nur das Wissen Stalins oder der Komintern erreichte. Diese ‚Freundschaft' zwischen den zwei ungleichen ‚Brüdern' stand daher von Anfang an auf tönernen Füssen. Die Differenzen sind keineswegs erst in den letzten Jahren aufgetaucht.

Frage: Hat es auch späterhin ernste Differenzen zwischen der KPdSU und der KPCh gegeben?

Antwort: Ja. So gab zum Beispiel das Problem der Mandschurei zu ernsten Differenzen Anlass, ein Faktor, der heute teilweise in Vergessenheit geraten ist. Nach dem Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki im August 1945 erklärte die Sowjetunion Japan den Krieg. Die sowjetischen Streitkräfte besetzten, unter Missachtung der Kapitulationserklärung Japans, die gesamte Mandschurei. Diese Streitkräfte unterstanden dem Kommando Marschall Malinowskis. Die Sowjets taten alles, um das wirtschaftliche Potential der Mandschurei durch umfangreiche Demontagen lahmzulegen. Zu diesem Zweck entsandte Moskau eine Anzahl zivile Fachleute und auch eine Gruppe chinesische Kommunisten, die jahrelang in der Sowjetunion gelebt hatten. An der Spitze dieser Gruppe stand Mao Tse-tungs einstiger Rivale und Gegner Li Li-san, der vom sowjetischen Kommando als chinesischer Kommunist Nr. 1 anerkannt wurde. Mao Tse-tung hingegen wurde angeraten, seine Truppenverbände aufzulösen und mit seiner Fraktion der Kuomintang-Regierung der Partei beizutreten. Die Aspirationen Moskaus auf die Mandschurei als sowjetischer Satellit gab zu shweren Differenzen zwischen der Sowjetunion und der rot-chinesischen KP Mao Tse-tungs Anlass, die erst Anfang der fünfziger Jahre halbwegs ausgeglichen wurden, als der moskauhörige rot-chinesische Gouverneur der Mandschurei, Kao Kang, Selbstmord beging und Dairen und andere wichtige Stützpunkte an Rot-China zurückgegeben wurden.
Daraus ergibt sich, dass die früher bestehenden mehr oder weniger latenten Spannungen sich im Laufe der Jahre zu Gegensätzen entwickelt haben, die unüberbrückbar sind.

Frage: Handelt es sich aber im jetzigen Konflikt zwischen Rot-China und der Sowjetunion nicht eher um ideologische Differenzen, die um des gemeinsamen Zieles willen ausgleichbar sind?

Antwort: Die zwischen den beiden Parteien und damit auch beiden Staaten de facto bestehenden Differenzen sind nicht so sehr ideologischer Natur, obwohl die Ideologie zur Untermauerung des jeweils eigenen Standpunktes eine nicht unwesentliche Rolle spielt, wie aus dem umfangreichen Schriftwechsel erkennbar ist, sondern die Differenzen resultieren im wesentlichen aus dem Kampf um die Macht. Das heisst: jeder der beiden Giganten erhebt für sich innerhalb des kommunistischen Lagers vom Gesichtspunkt der «monolithischen Einheit des sozialistischen Lagers und der Kommunistischen und Arbeiterpartei», den Führungsanspruch, weil jeder für sich das Primat in Anspruch nimmt, allein im Besitze der «universalen Wahrheit» zu sein. Differenzen über «Krieg und Frieden», «friedliche Koexistenz», «Klassenkampf» usw. münden in ihrer Auslegung letztlich alle in dem einen Punkt. Die Aufgabe dieses Primatanspruches aber würde bedeuten: Aufgabe des Führungsanspruches und damit Aufgabe der eigenen Machtvollkommenheit. Da aber keiner der beiden Giganten zur Aufgabe dessen bereit ist und bereit sein kann — von möglichen taktischen Manövern dem Westen gegenüber abgesehen —, kann sich der Konflikt nur weiter vertiefen.

Frage: Könnten nicht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rot-Chinas dieses zum Nachgeben gegenüber der Sowjetunion zwingen?

Antwort: Es ist kaum anzunehmen, dass sich Rot-China aus wirtschaftlichen Erwägungen zum Nachgeben veranlasst sieht. Denn seit der Einführung der Volkskommunen, das heisst seit 1959, hat Rot-China jedes Jahr unter riesigen Naturkatastrophen zu leiden gehabt, die (neben Fehlplanungen und Misswirtschaft) das Land in eine schwierige wirtschaftliche Lage gebracht haben. Riesige Getreidekäufe wurden mit Kanada und Australien getätigt. Der Warenaustausch mit der Sowjetunion ist aber zurückgegangen, weil die Lieferungen Rot-Chinas, die in der Hauptsache aus landwirtschaftlichen Produkten bestanden, aus Gründen des Eigenbedarfes nicht erfüllt werden konnten. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben im Gegenteil die Sowjetunion dazu veranlasst, wie es im Brief des ZK der KPCh vom 14. 6. 1963 an das ZK der KPdSU heisst, Rot-China unter Druck zu setzen, wodurch der Konflikt eher verschärft als abgeschwächt wurde.

Frage: Welches sind die Konsequenzen aus diesem Konflikt zwischen Rot-China und der Sowjetunion und welche Bedeutung hat er für die freie Welt?

Antwort: Meiner Auffassung nach sind die Konsequenzen aus diesem Konflikt, dass sich Rot-China veranlasst sehen wird, zunächst seinen Führungsanspruch in Asien, Afrika und Latein-Amerika noch mehr geltend zu machen als bisher und versuchen wird, mit Hilfe dieser Länder die Sowjetunion politisch auf ein Nebengeleise zu drängen. Darüber hinaus wird es seine Expansion in Asien systematisch unter den verschiedensten Vorwänden weiter fortsetzen, um für China neue Reiskammern und Wirtschaftspotentiale zu erschliessen und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten im eigenen Land zu begegnen. Als weitere Konsequenz ist anzuführen, dass die Politik des Kommunismus und insbesondere die des gelben Kommunismus nur vom Ziel her verstanden werden kann. Das Ziel ist, wie Mao Tse-tung sagt, «nicht nur die Welt zu erkennen, sondern die

Der Gast der Woche

Lebenslauf
Nina v. Ostrowska, Dr. phil., geboren 1920 in Polen; nach Verlust von Heimat und Familie Philosophiestudium in Salzburg; Promotion zum Dr. phil. 1953 mit Dissertation über «Das Nationalitätenprinzip in sowjetischer und naturrechtlicher Schau». Auf Grund bereits in der Jugend erworbener Sprachkenntnisse und ausgedehnter Reisen spätere Spezialisierung auf die Probleme des Kommunismus in Asien. 1957—1961 Herausgabe eines Fernost-Informationsdienstes im Eigenverlag; seit 1959 Mitarbeiterin am Schweizerischen Ost-Institut.

Auswahl-Bibliographie

«Afghanistan, the Soviet Union and the West», München 1955; «Aeussere und Innere Mongolei seit 1921» in ‚Handbuch der Weltgeschichte', Olten 1956; «Entwicklung der Wissenschaften in der Chinesischen Volksrepublik» in ‚Jahrbuch des Stifterverbandes', Essen 1959; «Der gelbe Kommunismus» in ‚Politische Studien', München 1959; «Die Entwicklung der rotchinesischen Armee» in ‚Wehrkunde', München 1959 und in ‚Military Review', Fort Leavenworth, Kansas, USA, 1960; «Nationalismus und Kommunismus in China» in ‚Ost-West-Berichte', Vlotho 1960; «Die wirtschaftliche Lage Nordvietnams und der Ostblock» in ‚Osteuropa', Stuttgart 1961; «Geistige Grundlagen des Maoismus in Theorie und Praxis» in ‚Der Mensch als Persönlichkeit und Problem', München 1963, usw. Ausserdem zahlreiche Artikel zu politischen Tagesfragen des Fernen Ostens.

Welt zu verändern» und weiter: «Unser Ziel ist, die Welt kommunistisch zu machen». Wer also, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die Führung und damit die Macht hat, wird Herr dieser angestrebten Welt sein. Diese Welt soll aber das Gepräge des gelben Kommunismus, das heisst chinesische Züge tragen und China wie seit alters her zum Mittelpunkt der Welt machen, das nicht den weissen Langnasen Tribut zollt, sondern umgekehrt; damit wäre auch nach rot-chinesischer Auffassung die Harmonie wiederhergestellt.

Hier ergibt sich die Beantwortung Ihrer Frage nach der Bedeutung dieses Konfliktes für die frei Welt mehr oder weniger von selbst. Nämlich: das Gebot der Stunde ist, nicht Zugeständnisse ohne eigene politische Vorteile zu machen, sondern aus der gegebenen politischen Konstellation muss die freie Welt auf allen Gebieten versuchen, diese zum eigenen Nutzen und zum Nutzen der unterdrückten Völker auszuwerten. Gerade jetzt haben wir die Möglichkeit, unsere eigenen Werte in die Waagschale zu werfen und die ideologisch verbrämten Schwächen dieses Systems aufzuzeigen. Der Machtkampf zwischen dem roten und gelben Kommunismus kann für diesen selbst tödlich sein, aber nur dann, wenn wir ihn recht zu nützen wissen. Dr. N. v. Ostrowska

Nachtrag zur China-Sondernummer

Daten der weiteren Entwicklung

1957:

Allgemein: Der Drang nach grösserer Unabhängigkeit von Moskaus Vormundschaft wird deutlich. Tschu En-lai bereist einige Staaten des Ostblocks und tritt dort als gleichrangiger kommunistischer Führer auf.

Die Regierung gibt den Abschluss der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Verstaatlichung der gesamten Industrie bekannt.

Februar: Mao Tse-tung verdammt in einer Rede «Ueber die Widersprüche» in Peking den stalinschen Terror und propagiert eine begrenzte Freiheit der Kritik und Diskussion innerhalb der Parteidisziplin. Gleichzeitig unterstreicht er die Bedeutung der «demokratischen Diktatur». Nach antikommunistischen Unruhen an einigen Universitäten des Landes stellt die Partei die straffe Kontrolle wieder her und untersagt Kritik und Diskussion.

März-April: Kürzungen des Planes um 5,6 Prozent wegen eines akuten Mangels an Rohmaterialien.

April: Allgemeine Erhöhung der Konsumgüterpreise um 2 Prozent.

Juni: Annahme des 2. Fünfjahresplanes (1958/1962), wobei trotz Priorität der Schwerindustrie ein vermehrtes Gewicht auf Agrar- und Konsumgütererzeugung gelegt werden soll.

1958:

Allgemein: ZK erklärt, alle «Rechtsabweichler» in Partei und Regierung seien liquidiert. *Beginn der ideologischen Auseinandersetzung zwischen China und UdSSR:* Kritik an der «Verwässerung der marxistisch-leninistischen Lehre», Angriffe auf die Unabhängigkeit Jugoslawiens, Bekanntgabe der sowjetischen Intervention in Ungarn (von 1956) durch die chinesische Presse (!).

Regierung kündigt an, sie werde Freiwillige nach dem Nahen Osten entsenden (Libanon-Krise), um die «britischen und amerikanischen Aggressoren» zu bekämpfen.

Fertigstellung der ersten Eisenbahnlinie in die Provinz Sinkiang und Verabschiedung eines langfristigen Entwicklungsplanes der Provinz: Sinkiang soll das bedeutendste industrielle Zentrum Chinas werden.

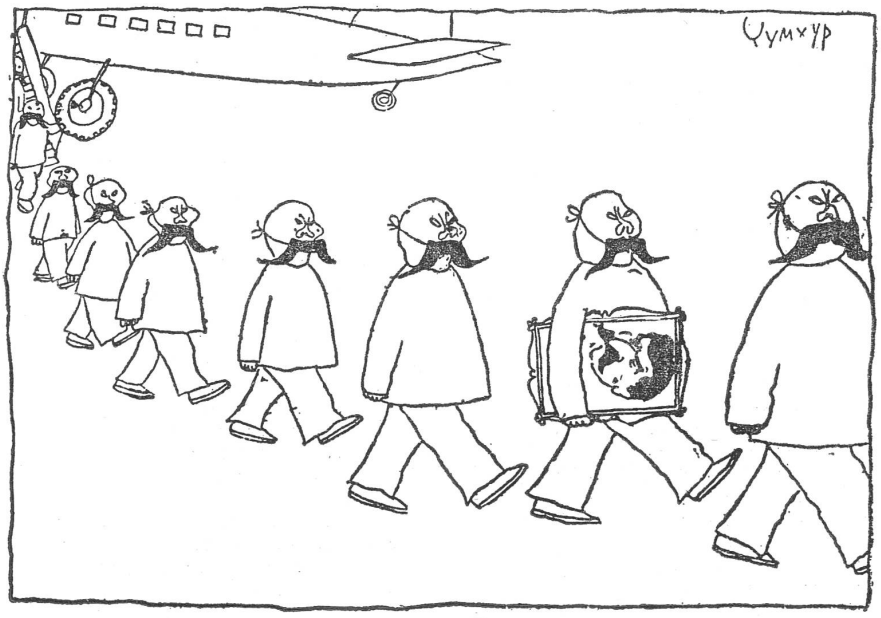
Januar: Regierung erklärt die Erfüllung des 1. Fünfjahresplanes und gibt eine 120prozentige Zuwachsrate für die Industrie und eine 25prozentige Zuwachsrate für die Landwirtschaft bekannt.

Mai: Beginn der Errichtung der «Volkskommunen» auf dem Land (später auch in den Städten). Bis Dezember 1958 sind 99 Prozent aller landwirtschaftlichen Haushaltungen in «Volkskommunen» organisiert.

1959:

Allgemein: Das straffe System der «Volkskommunen» wird gelockert, weil die landwirtschaftliche Produktion stark zurückgegangen war und eine allgemeine Hungersnot sich ankündigte.

Februar: Unterzeichnung eines langfristigen Hilfsabkommens mit der UdSSR in Moskau im Gesamtwert von 5 Milliarden Rubel.



Die chinesische Delegation in jugoslawischer Darstellung: Vom Zopf zum Schnauz.

LI FU-CHUN

Als Mao Tse-tung 1958 den «Grossen Sprung nach vorn» verkündete, war es die Aufgabe seines Chefplaners Li Fu-chung, die notwendigen Pläne und Direktiven ausarbeiten und ausführen zu lassen. Mit dem Scheitern des Experiments, eines der verarmtesten Agrarländer über Nacht in eine industrielle Weltmacht zu verwandeln, wurde es die Aufgabe Li Fu-chuns, die katastrophalen Folgen des «Grossen Sprunges nach vorn» durch viele kleine Schritte rückwärts zu lindern. Der Vorsitzende der Staatlichen Plankommission wurde im Jahre 1900 in Hunan geboren. Schon auf der Schule lernte Li den acht Jahre älteren Mao Tse-tung kennen und schloss sich seiner revolutionären Schüler- und Studentengruppe an. Als Werkstudent in Frankreich gehörte er zur Gruppe um Tschu En-lai, Teng Hsiao-ping und Chen Yi. 1924 trat er der Pariser Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Chinas bei. Ueber Moskau und die Whampoa-Militärakademie führte sein Weg in die Rote Armee Mao Tse-tungs. Er war Teilnehmer am «Langen Marsch» von Kiangsi nach Shensi, Politkommissar einer Armee und schliesslich Stellvertretender Leiter der politischen Hauptverwaltung der chinesischen Roten Armee. Dann führte ihn seine Karriere in die Verwaltung der Kommunistischen Partei Chinas und nach der Errichtung der Volksrepublik auch in die Staatsverwaltung. Von 1950 bis 1952 war er Minister für Schwerindustrie und gleichzeitig von 1950 bis 1954 Stellvertretender Vorsitzender der Finanzwirtschaftskommission. 1954 trat er als Stellvertretender Ministerpräsident und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission an die Spitze der rotchinesischen Wirtschaftsplanung. Ihm obliegt es, aus leeren Reisnäpfen die wirtschaftliche Basis für die politischen Ambitionen Rotchinas zu schaffen.

März: Antikommunistischer Aufstand in Tibet. Der Dalai-Lama flieht nach Indien.

April: «Wahl» Liu Schao-tschis zum Staatspräsidenten.

Juli: Ankündigung eines Reformprogramms für Tibet. Teilweise Rückkehr zur Freiheit der Religionsausübung.

August: Drastische Plankürzungen. Regierung erklärt, die Produktionsziffern seien stark überschätzt worden.